

(Abg. Dpit.)

(A) Parkanlagen und Wegen würde es noch lange nicht getan sein, wenn der Staat als Unternehmer die Sache in die Hand nehmen wollte, sondern der Staat müßte auch im Wege der Reklame und womöglich einer besonders starken Reklame noch dafür sorgen, daß ihm für die hier so reichlich aufgewendeten Mittel eine Verzinsung zuteil wird, daß also dem Bude diejenige Berücksichtigung seitens des Publikums zuteil wird, die in Anbetracht der Aufwendung so erheblicher Mittel unbedingt zu erstreben ist. Nun, meine verehrten Herren, der Staat als Reklamemacher! Sie werden mir ohne weiteres zugeben, daß das schon innerlich mit dem Wesen des Staates vollkommen in Widerspruch steht.

(Abg. Günther: Osterreich macht es doch auch in Joachimsthal!)

Sie werden mir auch zugeben, daß, was die Reklame anlangt, der Staat den Privaten unbedingt den Vorrang lassen muß. Es ist erklärlich, die Reklame setzt einen geringeren Grad von Anforderungen und Verantwortlichkeitsgefühl voraus, als es notwendigerweise beim Staate und seinen Beamten vorhanden sein muß.

(B) (Sehr richtig! rechts.)

Ich glaube, wenn der Staat wirklich Reklamemittel anwenden müßte, würde er kaum imstande sein, die Wege einzuschlagen, auf denen man auf diesem Gebiete viel erhoffen und viel erlangen kann. Wenn man andere Institute in unserem Staatsbetriebe in Betracht zieht, bei denen Reklame nötig ist, z. B. die freiwillige Abteilung unserer Feuerversicherung, bei der auch alles auf Reklame gestellt ist, und erwägt, daß im Laufe von nunmehr einem halben Jahrhundert eine solche Reklame so gut wie erfolglos geblieben ist, weil sie nur in der allerbescheidensten Form gemacht werden kann, so kann man daraus auch ohne weiteres den Schluß ziehen, wie es einmal mit der Reklame für ein derartiges Bad stehen würde. Das eine steht jetzt schon unumstößlich fest, nämlich das, daß der Staat in bezug auf die Reklame und in bezug auf das Geschick, das er durch seine Beamten dabei zeigen kann, jedenfalls weit, weit zurückstehen würde hinter dem Geschicke, das ein Geschäftsmann entfalten kann. Und daraus mache ich dem Staate — das wiederhole ich hier ausdrücklich — auch nicht den geringsten Vorwurf, das hängt damit zusammen, daß dem Staate und seinen Beamten ein außerordentliches Verantwortlichkeitsgefühl zu eigen sein muß; das ist ganz

natürlich. Ich brauche nur auf die Ungenauigkeit der Reklamebilder hinzuweisen.

Über es ist noch ein ganz anderes, meine verehrten Herren! Wie dann, wenn die Überzeugung, daß das Radium letzten Endes doch nicht die Bedeutung hat, die ihm jetzt zugesprochen wird, daß es doch nicht in solchem Maße als Heilmittel geeignet ist, wie man es der Menschheit verkündet, immer mehr in die Erscheinung tritt? Der Privatmann ist Geschäftsmann, und als solcher wird er sich durch eine derartige Entwicklung der Dinge kaum wesentlich bestimmen lassen, die Reklame in der alten Form fortzusetzen. Daß aber der Staat in einem solchen Falle noch mit einer Reklame vor die Welt tritt, wo innerlich die Überzeugung von der Heilkraft der Quellen für die leidende Menschheit schon erschüttert ist, darauf können wir nicht rechnen, und darauf wollen wir auch nicht rechnen; denn das würde ganz und gar gegen das Verantwortlichkeitsgefühl und die Ehrlichkeit gehen, die alle Maßnahmen und die ganze Haltung des Staates haben müssen und womit ein Vorgehen des Staates immer verbunden sein muß.

Wenn man sich das alles überlegt, so wird man ohne weiteres dazu geführt werden müssen, daß es der Bedenken mehr als genug in sich schließt, den Staat im vorliegenden Falle mit einer solchen Aufgabe zu betrauen, d. h. die Erschließung der Quellen selbst in die Hand zu nehmen.

Und was können Sie, meine verehrten Herren, jenen schweren und schwersten Bedenken an Vorteilen gegenüberstellen? Doch nur den Umstand, daß man das Radium und seine Eigenschaften zum Heile der leidenden Menschheit verwenden soll. Gewiß, das ist ein sehr großer Vorteil. Aber ist, so frage ich weiter, dieser Vorteil allein auf dem Wege zu erlangen, daß man auf der anderen Seite so riesenhafte Mittel aufwendet? Läßt sich das nicht auch vielleicht auf einem anderen Wege erzielen, ohne sich dieser Verantwortlichkeit auszusetzen und jene weitreichenden finanziellen Mittel aufzuwenden? Ich meine, diese Frage muß man bejahen, und man hat sie auch schon bejaht, und bei der Bejahung dieser Frage ist man ganz naturgemäß, der Natur der Verhältnisse folgend, auf jenen dritten Weg der Lösung gekommen, nämlich auf den, eine Konzession zur Ausbeutung der radiumhaltigen Eigenschaften einer Privatgesellschaft mit denjenigen einschränkenden Bestimmungen zu erteilen, die erforderlich sind, um die Interessen des Staates und namentlich auch des Bades Elster zu wahren. Diese Absicht kann in